Zeitschrift: Schweizer Schule

Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz

Band: 1 (1915)

Heft: 24

Artikel: Der neue Verein schweizerischer Geschichtslehrer [Fortsetzung]

Autor: Jann, Adelhelm

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-533732

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

umwebe der Lehrer das schlichte Lied mit einer kleinen Geschichte, einem kleinen Gedichte, mit Sagen und Märchen; es wird ihm auffallen, wie leicht er damit den Boden, die so notwendige Stimmung schafft.

Ueber das rein methodische Verfahren (in der Schule) brauche ich mich hier wohl nicht besonders auszulassen: einmal deckt es sich so ziemlich mit dem übrigen Gesangunterricht, und zum andern gehört dies mehr in den Bereich einer Lehrerkonferenz. Auch hat die Gesangmethodik in den letzten Jahren so große Fortschritte gemacht, daß heute wohl sowieso jeder Lehrer weiß, woran er ist. Es führen verschiedene Wege nach Rom. Wenn aber nötig, würde ich später schriftlich hierüber handeln und ein Musterbeispiel vorführen. Ob dann auch wirklich ein solches herauskäme, wäre erst noch abzuwarten.

Der neue Verein schweizerischer Geschichtslehrer.

Bon Dr. P. Abelhelm Jann, Stans.

II.

Endlich folgte das tiefschürfende Referat des Hrn. Brof. Dr. A. Barth (Basel) über Aufgabe und Ziele des Geschichtsunterrichtes an den schweizerischen Mittel-Während der Geschichtsunterricht zur Reformationszeit ein Dekorations= ftud und ein apologetisches Magazin bilbete, so daß ihm ein in ihm selbst liegender Wert nicht zugestanden wurde, dann seit Ende des 18. Jahrhunderts (Rousseau) bie Rolle eines Lehrers und Erziehers nach der intellektuellen und moralischen Seite hin übernehmen und schließlich seit ber Demokratisierung bes Staatsmesens bas Verständnis für den neuen Staat beibringen und bessen Interessen förbern mußte, stellt der Redner als Aufgabe des modernen Geschichtsunterrichtes die drei ideellen Leitsäte auf: 1. Er foll in den jungen Leuten dauernde Freude an der ungeheuer reichen Welt der Vergangenheit einflößen, sowie Freude und Begeisterung für den heimatlichen Boden. 2. Den kritischen Sinn gegenüber Traditionen und Schlagwörtern (z. B. der Erfolg ift das einzige Rennzeichen der Erlaubtheit einer Bandlung) schärfen. Der Unterricht foll nicht zerstören, nur ben Blid klaren für Groß und Rlein, für Echt und Unecht. 3. Bertiefung der Einsichten in die Beziehung des Einzelnen zum Staate und Stärkung des Pflichtgefühls gegenüber dem Ideal unseres demokratischen Volksstaates. Also nur kein Lehrbuch schlecht und recht "durchkauen", sondern in die Geschichte Geist und Leben bringen!

Die daran sich knüpsende Diskussion war eine außerordenklich rege und allseitige. Für weitere Kreise sind vor allem die ergänzenden Aussührungen des Hrn. Prof. Dr. Berchtold interessant. Er greift besonders den dritten Punkt hersaus: Weckung von Staatsgesinnungen. Während die beiden vorausgehenden gesschichtsphilosophisch sind, so ist diese ein zeitgemäßspraktisches Postulat. Die Jetzzeit sucht eine größere innere Einigung der Schweiz zustande zu bringen, da zwischen den einzelnen Kulturbestandteilen Brüche vorhanden sind. Als Mittel der Vereinigung verlangen einige, wie Konrad Falke, eine einheitliche Kultur. Der schweizerische Staat soll eine geschlossene Kultureinheit, ein Typus sein. Daher soll

ein einheitlicher Mittelschulunterricht von Bundeswegen auf alle schweizerischen Sprachgebiete ausgedehnt werden. Dadurch würde sich schließlich eine einheitliche, schweizerisch gefärbte Kultur ergeben. Dem gegenüber sei einzuwenden: Dahinter steckt der Nationalismus des 18. Jahrhunderts, welcher irrtümlicherweise glaubte, eine Kultur könne man technisch herstellen, konstruieren. Bei keiner Nation Europas ist das 18. Jahrhundert noch so lebendig wie bei uns Schweizern. bies auf zahllosen Gebieten, es sei nur an die Geschichte der statistischen Gesell= schaft erinnert, zu erkennen. Wir sind uns dessen nicht bewußt, weil die ideengeschichtliche Forschung in der Schweiz ganz außer acht gelassen wurde. Strömung des 18. Jahrhungerts muffen wir auf die Seite friegen. Noch immer wollen wir die Welt einheitlich konstruieren wie Fichte, humboldt usw. das unter uns fortlebende 18. Jahrhundert und hiezu gehört auch der genannte Das ist aber eine Misachtung des Nationalitätsprinzips. Diese For= Wir denken in der Schweiz stark unpolitisch. derung ist aber auch unpolitisch. Das beweisen viele Stimmen, die in letter Zeit laut geworden sind. Was sich in dem 19. Jahrhundert alles vollzogen hat, erkennen wir zu wenig. Auf diesen Weg, nämlich eine erfünstelte Rultureinheit herzustellen, dürfen wir uns nicht be-Die Verschiedenheit der Rulturen bleibt stets bestehen. Wir haben auch keinen Grund, unsere Kulturzusammenhänge mit unsern verwandten Rationalitäten Wir muffen vielmehr die Rulturzusammenhänge mit unsern zu unterbrechen. Nachbarn suchen, sonst verdorren wir. Das gilt nicht bloß für die Geschichte, das gilt auch für die Jurisprudenz und die Nationalökonomie. Die schweizerische Ge= schichtswissenschaft leidet daran, daß sie zu wenig Beziehungen mit der deutschen Geschichtswissenschaft unterhält. — Andere erstreben eine schweizerische Einheit auf dem Gebiete der auswärtigen Politik. Sie verlangen einen Bruch mit der Neu-Wir haben einst eine auswärtige Volitik tralität. Das ist ein Anachronismus. betrieben, als Europa anatomisiert war. Jest ist aber das Gegenteil der Fall. Wir können die auswärtige Politik für die Herstellung eines schweizerischen Gin= heitsgehankens nur rückwärts blickend fruchtbar machen. Seit dem 15. Jahrhun= bert erblicken wir Strömungen, an benen wir unsere schweizerische Staatsgesinnung erstarken lassen können. — Die dritte Richtung will in der innern Politik den Da ist aber zu sagen, daß die Schweizergeschichte gemeinsamen Boben finden. unserer Lehrbücher meist schon mit dem Jahre 1848, höchstens 1874 aufhört. Die Beiterentwicklung von dortweg wird nicht mehr behandelt. Dieser Stoff muß erst von den Forschern konsumreif gemacht werden. Dieses Problem gehört nicht in die Mittelschulen, es gehört auf die Universität und in die Forscherkreise. Es gibt noch gar keine präparierten Stoffe, um sie den Studenten der Mittelschulen ver-Dieser Stoff muß uns von den Hochschullehrern erst geboten mitteln zu können. werden. Auf welcher schweizerischen Hochschule wird die Zeit nach 1874 behandelt? Bas der Refrutenunterricht uns hierin bietet, ist leer und überholt. Das neue Europa ist erst nach 1870 entstanden und zwar auf allen Gebieten. Die im 18. und in der ersten hälfte des 19. Jahrhunderts in Europa vollzogenen Grundge= staltungen sind in der Schweiz erst 1874 erfolgt. Wie steril ist noch die 1848er Berfassung gegen die von 1874 mit ihrer reichen Fortentwicklung. Beute haben

wir es nicht mehr blog mit Verfassungen zu tun, sondern um den Aufbau des modernen Staates auf dem Boden dieser Verfassung. In den letten Monaten find Soldatenvorträge gehalten worden über die Zeit von 1798 bis 1848, also bis zur Epoche, wo der alte Staat in die Brüche ging. Aber das ist erst eine Hilfskonstruktion. Unsagbar viele menschliche Werte kamen da noch gar nicht zur Gine Reuorganisation, die dem Individuum und seinen Werten Geltung verschaffte, war nicht anders möglich, als daß man den Staat gedanklich in Atome auflöste. Diese Arbeit hat noch das 18. Jahrhundert geleistet. In der Neu- und Jettzeit sind nun diese individuellen Werte zur Geltung gebracht, wozu die Beit bis 1848 nur die Vorarbeiten und Vorbereitungen lieferte. Das übersieht man in der Geschichtsforschung sowohl, als im Geschichtsunterricht. Wenn auch die Neuorganisation in den 30er und 40er Jahren begonnen, so dürsen wir nicht meinen, aus diesem toten Stoffe Leben und Gesinnungen herausschlagen zu können. Wir muffen Gefinnungen wecken, die mit modernem handeln unmittelbar verknüpft werden können, die einen Anstoß geben zum weitern Ausbau des heutigen Staates. wie es in Deutschland längst gepflegt murde. Der Referent hat mehr das allge= mein Menschliche berücksichtigt. Er sollte seine Ansichten noch weiter erheben. Wir sollen die Schüler in die moderne Struktur des Staates einführen. jett um keine neuen Grundlagen mehr zu kämpfen. Jest muß der auf dieser Grundlage erstellte Staatsbau in seinem Innenleben zur Darstellung und Ausgehier darf man dann freilich das Ueberstaatliche und staltung gebracht werden. allgemein Menschliche miteinfließen laffen.

Nachdem die Diskussion, die von Professoren aller Richtungen benützt worden, auf diese Weise eine Menge Konnerfragen angeschnitten hatte und der Stundenzeiger bereits auf 2 Uhr nachmittags deutete, wo das Mittagessen angesetzt war, wurde beschlossen, auf der nächsten Herbststsunge an Stelle eines Referates nur die Diskussion walten zu lassen.

Mit Bedauern muß der Schreiber hier bemerken, daß er der einzige Katholik war, der dieser wichtigen Sitzung des jungen Vereins schweizerischer Geschichts- lehrer, die sich mit grundgehenden Fragen unserer Uebergangszeit befaßte, teilge- nommen hat.

Schulnachrichten vom Ausland.

Dentschland. Unter der Neberschrift "Ein pädagogisches Friedenswerk mitten im Kriege" berichtet die "Pädagogische Zeitung" (Berlin) über die Gründung der Stein-Fichte-Schule zu Darmstadt. Das Programm dieser Gründung ist schon im Namen ausgesprochen: es soll eine Erziehungsgemeinschaft, ein Erziehungsstaat werden, nach den Grundzügen wie sie Stein in seinem "Politisch-Pädagogischen Testament" und Fichte in seinen "Reden an die deutsche Nation" gesordert haben. Pestalozzis Grundsäte sür die Hinausbildung des deutschen Volkes sollen wegsleitend sein. Mit den Entwürsen zu diesem Werke hat sich seit 25 Jahren Johannes Langermann beschäftigt und seine Studien in verschiedenen Werken niedersgelegt: Steins pol.-pädag. Testament. "Volksgesundung durch Erziehung." Von